

## Der Künstler

### Gerald Hildenbrand



Jahrgang 1955  
geboren in Eberbach  
Kindheit, Jugend und  
Schulbesuch in Eberbach

1971 – 74 Lehre als Steinmetz und Steinbildhauer  
Nach Lehrabschluss Steinmetz und Steinbildhauer  
im elterlichen Betrieb in Eberbach  
1978 – 79 Meisterkurs in Freiburg  
Meister im Steinmetz- u. Steinbildhauerhandwerk  
1985 Übernahme des elterlichen Betriebs

#### Arbeiten für den Bürger- und Heimatverein Eberbach

- Bronze-Bodenplatten zur Erinnerung an die Stadt-  
türme Obertorturm, Neckartor und Untertorturm
- Sandstein-Gedenktafel am Geburtshaus des  
Eberbacher Uhrmachers Franz Jakob Braun
- Reifschneider-Denkmal
- Sonnenuhr am Hotel Krone Post
- Rindenklopferin-Denkmal

#### Impressum:

Text: Richard Wagner  
Bilder: Richard Wagner  
Helmut Joho  
Stadtarchiv Eberbach

#### Herausgeber:

Bürger- und Heimatverein Eberbach e.V.  
Alte Dielbacher Straße 5/2 69412 Eberbach  
1. Vors. G.Lipski - Telefon 06271 - 30 20  
2. Vors. J.Müller - Telefon 06271 - 94 66 57

Schulkinder bekamen in verschiedenen Orten des Odenwaldes bis 1936 extra „*Rennferien*“. 600 bis 800 ha Niederwald wurden im südlichen Odenwald jährlich geschlagen und bis zu 60.000 Zentner Rinde „geerntet“. Zentrum des Rindenhandels war Hirschhorn im Neckartal. Dort wurden auch die Preise festgelegt und im weiten Umfeld übernommen.



*Rindenabfuhr mit Kuhgespann*

Der Hackwaldbetrieb brachte den Waldbesitzern den höchsten Gewinn und der Bevölkerung Arbeit und Brot. Sie war etwa 6 Monate mit dem Gewinnen und Aufarbeiten der Lohe und dem Getreideanbau beschäftigt.

Zeugen des Hackwaldbetriebs finden wir heute noch reichlich in den Wäldern in Form von Loogsteinen, Loossteinen und Laßpraiteln (Eichen, die nicht abgeschlagen wurden).

Heute sind die Hackwaldschläge in Nadelholzbestände (Hochwald) *umgewandelt*, bzw. in Eichenhochwald *überführt*.

# Denkmal Rindenklopferin

*in der Eberbacher Neckaranlage*

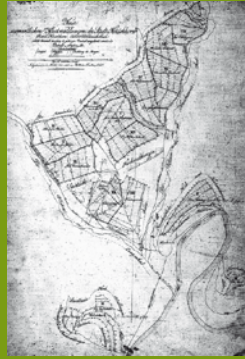


*Ende der 30er Jahre in der Neckarhölde Eberbach*

*Einst ein blühendes Waldgewerbe  
- das Rindenschälen -*

Die **Niederwaldwirtschaft** gehört heute der Vergangenheit an. Das Waldgewerbe nahm seinen Anfang zu Beginn des 17. Jh., hatte im 19. Jh. seine Blütezeit auf 80% der vorhandenen Waldflächen und ist seit 1950 Vergangenheit.

Karte von 1824 mit den 15 Hackwaldschlägen des Hirschhornener Stadtwaldes.



„Massenklopferi“ im Niederwald durch eingestellte Arbeitskräfte.

Im südlichen Odenwald gab es den Niederwaldbetrieb in Form der **Hackwaldwirtschaft**. Alle 15 Jahre wurde ein Waldstück - **Schlag** - genutzt, da der Gerbsäuregehalt der Eichenrinde in diesem Alter am höchsten ist. Jeder Schlag war mit Steinen in **Loose** (2.500m<sup>2</sup>) eingeteilt, und loosweise wurde die Arbeit an die Bevölkerung vergeben. Sie war auf diese Arbeit angewiesen, erarbeitete sich einen bescheidenen Verdienst und baute sich 2 Jahre lang ihr Brotgetreide auf ihrem Loos an.



**Klopfstöcke!**  
Typische Odenwälderin mit Töchtern und Enkel.



Rindenklopfen, ein Familienunternehmen

Die Rindengewinnung fand im Mai – Juni statt, die Rinde war dann im Saft und **ging** (löste sich am besten vom Holz). Ende Juni, zu Johanni, wurde die Fläche mit dem Feinreisig **überlandgebrannt** und Buchweizen -das **Heidekorn- eingeschappt** (eingehackt), das Ende September, zu Michaeli, geerntet wurde. Anschließend wurde Roggen eingebracht und im nächsten August geerntet.



Rindenschäler bei der Arbeit im Stadtwald um 1930

Auf ihrem Loos arbeiteten die Männer als **Hauer**. Zunächst räumten sie alles bis auf die Eichen aus (sog. Raumholzaushieb). Anschließend fällten sie die Eichenstämmchen und teilten sie in meterlange Prügel ein. Ihr Arbeitsgerät war das **Eberbacher Beil**.



Trockenböcke



Eberbacher Beil und Schinder

Die Frauen, **Kloppstöck(e)** genannt, klopften die Rinde mit dem Beilrücken auf und lösten sie mit dem **Schinder** ab. Die Rinde kam zum Trocknen auf Böcke, wurde mit Kuhgespannen an den Neckarlauer gefahren und mit Lastkähnen, ab 1880 auch mit der Bahn, in die großen Lohgerbereien, vor allem nach Worms transportiert. Gemahlen und mit Wasser vermischt kam sie in große Lohgruben. In dieser Loh wurden die großen Tierhäute in ca. 1 1/2 Jahren zu Leder gegerbt.



Rindenschauer in Neckarsteinach

Die Schälprügel, „**Renneklepperlin**“ - (Renne=Rinde) oder Klappern genannt, gingen in die Köhlerei, Großbäckereien, als Stützkorsett in den Fachwerkbau und den örtlichen Brennholzbedarf. Auch die Reifschneider deckten ihren Bedarf an Stecken auf diesen Schlagflächen.